

Aufklärung Wissenschaft Religion

Zur Genese und Struktur unseres
neuzeitlichen Spannungsfeldes

Rainer Enskat



Rainer Enskat

Aufklärung – Wissenschaft – Religion

Zur Genese und Struktur unseres
neuzeitlichen Spannungsfeldes

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4145-0

ISBN eBook 978-3-7873-4146-7

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2022. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53, 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Stücker, Ettenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

Inhalt

Vorwort	7
1. Platons Sokrates über Aufklärung, Wissenschaft und Praxis (<i>Jürgen Mittelstraß</i>)	9
2. Ein szientistisches Aufklärungsmodell (<i>Denis Diderot</i>) ..	17
3. Die geschichtspolitische Situation von Aufklärung und Religion	20
4. Eine gegenreformatorische Epochendiagnose (<i>Paul Hazard</i>)	24
5. Ein sozialökonomisches Hoffnungsprojekt (<i>Peter Gay/ Emil du Bois-Reymond</i>)	26
6. Die kritische Religionsphilosophie von Innovation und Folge last (<i>Rainer Specht I</i>)	28
7. Die Wegscheide John Locke (<i>Rainer Specht II</i>)	31
8. Jerusalem und Athen, Philosophie und Gesetz (<i>Leo Strauss</i>)	34
9. Ein religionsphilosophischer Lichtblick aus Athen (<i>Platon</i>)	37
10. Gemeinwohl und Urteilskraft (<i>Platon und Jean-Jacques Rousseau</i>)	43
11. Die experimentelle Kausalforschung und ihre unheilschwangere Tragweite (<i>Francis Bacon und Charles de Montesquieu</i>)	51
12. Ein frühes neuzeitliches Modell karitativer hierokratischer Wissenschaftspolitik (<i>Francis Bacon</i>) ...	54
13. Wie Montesquieus unheilvolle Ahnungen von der Tragweite eines nicht-karitativen wissenschaftspolitischen Umgangs mit der experimentellen Kausalforschung der Chemie in Erfüllung gegangen sind (<i>Otto Hahn, Fritz Straßmann und die Atombombe</i>)	63

14. Ein ingenieöser Auftakt konstruktiver Skepsis am zientistischen Aufklärungsmodell (<i>Jean-Jacques Rousseau I</i>)	67
15. Aufklärung, Wissenschaft und praktische Urteilkraft (<i>Jean-Jacques Rousseau versus Max Weber</i>)	72
16. Das Versagen der sentimental religiösen Hoffnungen des <i>bourgeois</i> gegen die Rechtstreue des <i>citoyen</i> (<i>Jean-Jacques Rousseau II</i>)	76
17. Vom Deismus zum Atheismus (<i>Von Rousseau zu Kant I</i>)	82
18. Vom hoffnungs-sentimental schwankenden <i>bourgeois</i> zum rechtstreuen <i>citoyen</i> (<i>Von Rousseau zu Kant II</i>)	91
19. Bewährungsproben der religionsphilosophischen Reflexion (<i>Rainer Specht und Kant</i>)	94
20. Der verborgene Konsequentialismus der gottgläubigen Hoffnung auf die jenseitige Glückseligkeit der Seele (<i>Kant I</i>)	97
21. Die atheistische Aufklärung über die religiöse Dimension des Rechts (<i>Kant II</i>)	102
Epilog	110
Verzeichnis der benutzten Literatur	115

Vorwort

Das vorliegende *libellum* bietet durch sein planmäßiges essayistisches Format die Möglichkeit, die drei Themen *Aufklärung*, *Wissenschaft* und *Religion* in einer nicht so strikt kohärenten Form zu erörtern, wie es eine Theorie verlangen würde, die diesen Namen verdient. Es soll sich jedoch auch zeigen, daß diese freiere, teilweise formliterarische und teilweise methodische Möglichkeit besonders angemessen ist, die Verflechtung der drei Themen in spezifisch essayistischer Form zu erproben. Jedes der drei Themen hat mich während der vergangenen Jahrzehnte ausführlicher auch um seiner selbst willen und auch in entsprechenden Publikationen beschäftigt. Ihre Kohärenz als Schlüsselfaktoren der Genese und der Struktur unseres neuzeitlichen Spannungsfeldes haben sich erst in einem unvorhergesehenen synoptischen Rückblick ergeben.

Mit der großen Ausnahme von Platons richtungsweisender Behandlung dieser drei Themen in seinem sokratischen Dialogwerk werden ihre konditionalen Anteile an dieser Genese und dieser Struktur in maßgeblicher Weise erst von Philosophen des siebzehnten und des achtzehnten Jahrhunderts definitiv durchschaut. Es sind so verschiedenartige Denker wie Francis Bacon, Jean-Jacques Rousseau und Kant, die in ganz unterschiedlichen realgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Situationen und mit unterschiedlichen Akzentuierungen das diagnostische Gespür für die Struktur dieses Spannungsfeldes gleichwohl übereinstimmend zur Sprache bringen.

Während der vergangenen hundert Jahre sind es Gelehrte mit entsprechend unterschiedlichen problemgeschichtlichen und methodischen Einstellungen sowie sachlichen Orientierungen gewesen, die ein synoptisches Bild der überlieferten Dokumente dieses diagnostischen Spürsinns vorbereitet und damit unserer Gegenwart die Möglichkeit eröffnet haben, die Genese und die Struktur des Spannungsfelds zu durchschauen, inmitten dessen wir leben. Mein sehr engmaschiges Inhaltsverzeichnis kann vielleicht einen

nützlichen Leitfaden durch die Vielfalt der Aspekte, Kriterien und Argumente bieten, deren innere Kohärenz in dem vorliegenden *libellum* sichtbar gemacht werden soll.

Halle, Januar 2022

1. Platons Sokrates über Aufklärung, Wissenschaft und Praxis (Jürgen Mittelstraß)

Wie unsere Gegenwart mit einer vielleicht noch nicht abgeschlossenen Zuspitzung zeigt, ist die Struktur unseres neuzeitlichen Spannungsfeldes nur allzu deutlich von einer Bewährungsprobe geprägt, die an eine Zerreißprobe grenzt. Wichtige Risse, die in diesem Spannungsfeld schon seit vierhundert Jahren aufgespürt worden sind, verlaufen zwischen den Dimensionen, in denen die Aufgaben, die Möglichkeiten und die Grenzen der Aufklärung, der Wissenschaft und der Religion zu Hause sind. Die Frage, ob Aufklärung durch Wissenschaft möglich oder trotz Wissenschaft nötig ist, steht ebenso wie die Frage, ob Religion trotz Aufklärung und Wissenschaft nötig und möglich ist, zwar vor allem seit dem nominalen Taufjahrhundert der Aufklärung mit einer bis dahin nicht gekannten Prägnanz und Dringlichkeit auf der Tagesordnung. Doch schon die entsprechende Latenzzeit des 17. Jahrhunderts hat der Zuspitzung auf diese Fragen in richtungsweisenden Formen vorgearbeitet. Die Antworten, die seither mit Hilfe von wechselnden Aspekten und Kriterien auf diese Fragen erprobt worden sind, könnten durch ihre faktischen Unvereinbarkeiten den Charakter der Zerreißprobe nicht deutlicher werden lassen, die das neuzeitliche Spannungsfeld im Unterschied zu früheren Epochen mittlerweile im Weltmaßstab durchmacht.

Selbstverständlich können Mikro-Hermeneutik und Mikro-Analyse der bis in die klassische Antike zurückreichenden Überlieferung zeigen, daß und inwiefern charakteristische Momente aus diesen drei Dimensionen schon ebensolange zu widerstrebenden Auseinandersetzungen geführt haben. In geradezu klassischer Weise zeigen Briefe Epikurs aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert an seinen Sohn Menoikos, daß sein Plädoyer für eine empirisch-kausale Erklärung von Phänomenen am sichtbaren Himmel gleichzeitig einen Akt von zwei verschiedenartigen, aber miteinander verflochtenen Intentionen bildet: zum einen der

Intention, durch empirische Kausal-Forschung Aufklärung über Möglichkeiten einer von unnötigen Ängsten freien Lebenspraxis zu gewinnen; zum anderen der Intention, einer nach Platons Tod tonangebend gewordenen Gruppe von hierokratisch gestimmten athenischen Autoren entgegenzuwirken, die solche Himmelsphänomene den Menschen als strafende bzw. belohnende Schickungen der Götter zu suggerieren suchten.¹ Seit damals sind bis ins Taufjahrhundert der Aufklärung immer wieder von neuem Streitigkeiten ausgetragen worden, die an wechselnden Momenten und Aspekten aus den Dimensionen von Aufklärung – auch *avant-la-lettre* –, von Wissenschaft und von Religion orientiert waren. Von der inzwischen fest etablierten Aufklärungsforschung, Wissenschaftsgeschichtsschreibung und Religionsgeschichte – aber auch von den diversen Literaturwissenschaften – sind sie umfassend und eindringlich untersucht worden. Doch erst mit den programmatischen Weckrufen des 18. Jahrhunderts, die Bemühungen um Aufklärung in einen Brennpunkt des menschheitlichen Interesses zu rücken, nehmen diese Streitigkeiten Züge der neuzeitlichen Zerreißprobe zwischen diesen drei Dimensionen an.

Die ernstzunehmende philosophische Aufklärungsforschung beginnt nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland 1970 mit dem *opus magnum* von Jürgen Mittelstraß *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie*.² Aus der ein Jahr zuvor angenommenen Erlanger Habilitationsschrift des damals Dreiunddreißigjährigen hervorgegangen, hat sie alsbald aus verschiedenen Gründen die verdiente Aufmerksamkeit nicht nur der Fachkollegen auf sich gezogen. Mittelstraß' programmatische Orientierung auch am Brennpunktthema *Wissenschaft*, vor allem der Naturwissenschaften und der Mathematik, verleiht seinen Untersuchungen einen realistischen Zug, wie er der vor allem literatur-historisch eingestellten Aufklärungsforschung nicht selten fehlt. Vor allem die Tragweite, die die neuzeitliche,

¹ Vgl. Klaus Reich, Einleitung, in: Diogenes Laertius: Buch X: Epikur. Griechisch-Deutsch, Hamburg 1968, aber auch Friedrich Albert Lange, *Geschichte des Materialismus* (1866), Band 1 (hg. und eingel. von Alfred Schmidt), Frankfurt/Main 1974, bes. S. 80–81.

² Vgl. Jürgen Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der Wissenschaft und Philosophie*, Berlin/New York, 1970.

mathematisch und experimentell immer fruchtbarer werdende Naturwissenschaft für die technischen Lebensbedingungen und den Komfort der Menschen mit sich bringt, stiftet diesen realistischen Zug. Gleichzeitig verleiht die programmatische Verbindung dieser wissenschaftsgeschichtlichen Orientierung mit dem Thema *Aufklärung* – und dies beides unter Aspekten der Philosophie – seinen Untersuchungen einen Leitfaden, der ihn einer Aporie vorbeugen läßt, die sich aus einer irritierenden Struktur der klassischen Bemühungen des 18. Jahrhunderts um Aufklärung ergeben kann. Auf diese irritierende Struktur hat Ernst Cassirer aufmerksam gemacht, als er ein Jahr vor dem Ausbruch der *Deutschen Katastrophe* (Friedrich Meinecke) ein einzigartiges Symbol jüdischer Selbstbehauptung unter dem Titel *Philosophie der Aufklärung* in der damals noch bürgerlichen Öffentlichkeit hinterließ. Mit Blick auf das Ganze dieser überlieferten Bemühungen um Aufklärung gibt Cassirer unter Rückgriff auf eine Formulierung im Ersten Teil von Goethes *Faust* zu bedenken, daß die Aufklärung »[...] zu jenen Gedanken-Webermeisterstückchen gehört, »wo Ein Tritt tausend Fäden regt, Die Schifflin herüber, hinüber schießen, Die Fäden ungesehen fließen«.³ Stellt man das nur äußerst schwer faßbare »Ganze dieser hin und hergehenden, dieser unablässig-fluktuierenden Bewegung«⁴ gebührend in Rechnung, dann leuchtet sofort ein, daß es dem jungen Gelehrten Mittelstraß mit seinem beherzten Zugriff auf seine beiden leitenden Themen schlagartig gelungen war, eine geradlinig begehbare Schneise in die mit Sokrates *avant la lettre* beginnenden Bemühungen um Aufklärung zu schlagen. Wer sich auf das Ganze dieser hin und hergehenden, dieser unablässig-fluktuierenden Bewegung ohne eine solche thematisch klare und sachlich orientierte Frage einläßt, riskiert nur allzuleicht, noch nachträglich selbst zu einem Teil dieser Bewegung zu werden.

Nach fünf Jahrzehnten hat sich die Aufklärungsforschung ein international bestelltes Feld erobert, auf dem der Beitrag von Mittelstraß inzwischen verständlicherweise nicht mehr in einem Brennpunkt der Aufmerksamkeit steht. Doch gerade durch seine beiden programmatisch-thematischen Hauptorientierungen hat er

³ Ernst Cassirer, *Philosophie der Aufklärung* (1932), Hamburg 1998, S. XIII.

⁴ Ebd.